

<b>Zeitschrift:</b>	Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft Pro Vindonissa
<b>Band:</b>	- (2009)
<b>Artikel:</b>	Die neue Bauinschrift aus dem Tempelbezirk des Merkurtempel und zwei weitere Weihinschriften aus Vindonissa
<b>Autor:</b>	Frei-Stolba, Regula
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-283300">https://doi.org/10.5169/seals-283300</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die neue Bauinschrift aus dem Tempelbezirk des Merkurtempels und zwei weitere Weihinschriften<sup>1</sup> aus *Vindonissa*

2007 wurde im Tempelbezirk eine Inschriftenplatte ausgegraben, welche sich als Bauinschrift der Restauration des Merkurtempels herausstellte. Etwas später kam ebenfalls im Tempelbezirk ein gepunztes Votivbeilchen zum Vorschein, das Apoll geweiht war. Die Durchsicht aller in *Vindonissa* je entdeckten Inschriften ergab zudem, dass in Windisch 1852 ein zweifellos auch in diesen sachlichen Zusammenhang gehöriger Merkuraltar gefunden und dann sogleich nach Zürich gebracht wurde. Beide Neufunde wie der vergessene Altfund sollen im Folgenden vorgestellt und diskutiert werden.

## Die Tempelbauinschrift

### *Der Fund (Abb. 1)*

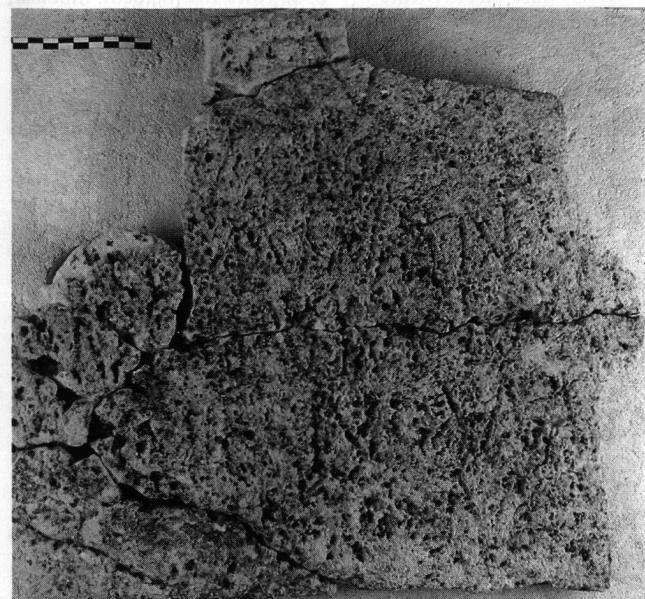
Am 14. November 2007 wurde auf der Grabung Brugg-Kabelwerke ein Fragment einer römischen Inschrift gefunden. Bald darauf kamen weitere dazugehörende Fragmente zum Vorschein und Ende Mai 2008 wurde noch

an einigen wenigen Stellen der *Hans Lieb zum 80. Geburtstag* ist ausserdem ein (norddeutsch) handschriftliches Gedicht von Hans Lieb zu finden, das ebenfalls eine Ode an die Stadt ist. Obwohl es sich hierbei um eine handschriftliche Ode handelt, kann man davon ausgehen, dass es sich um eine Ode an die Stadt Berlin handelt, da die Ode in der Zeit, in der Berlin noch eine einzige Stadt war, verfasst wurde. Ein weiteres handschriftliches Gedicht von Hans Lieb ist in einer handschriftlichen Notiz von 1925 überliefert, in der er sich auf die 80. Geburtstagfeier von Hans Lieb bezieht. In dieser Notiz steht: „Am 10. Februar 1925 habe ich an Hans Lieb einen handschriftlichen Brief geschrieben, in dem ich ihm gratulierte zu seinem 80. Geburtstag. In diesem Brief habe ich ihm auch eine Ode an die Stadt Berlin geschenkt, die ich ihm in einer handschriftlichen Notiz überliefert habe.“

Die Inschriftenplatte besteht heute aus drei grossen und sechs kleineren Stücken. Die maximale Breite beträgt 44 cm, die maximale Höhe 36 cm, während die Tiefe zwischen 3,5 cm (unten) und 5 cm (oben) schwankt. Die Buchstabengrösse ist 4 cm bis 4,5 cm; der Buchstabe O ist kleiner und misst nur 2,5 cm bis 3 cm. Das Material ist Mägenwiler Kalkstein, die Oberfläche ist porös und die Buchstaben sind schwer zu lesen. Ligaturen sind vorhanden in Zeile 3: NI und Zeile 5:VAM (A nicht ganz gesichert).

Durch das zuletzt gefundene Fragment ist der obere Rand erhalten, durch zwei grössere Fragmente auch der untere Abschluss. Auffällig sind die geringen Abstände der ersten Zeile zum oberen Rand sowie der letzten Zeile zum unteren Rand<sup>3</sup>. Ebenfalls fällt rechts die merkwürdige, sicher gewollte Ausbuchtung ähnlich einem Haltegriff auf. Üblicherweise sind an dieser Stelle einer Steinplatte, rechts und links *ansae* zu einer so genannten *tabula ansata* angebracht; diese Form der Ausbuchtung ist bisher aber nicht nachgewiesen<sup>4</sup>.

Abb. 1: Vindonissa. Die neu gefundene Bauinschrift der Restauration des Merkurtempels durch Iuvenis. Platte aus Mägenwiler Kalkstein. Inv.-Nr. Bru. 007.3/2639.1, Bru. 007.3/2303.1 (Foto B. Poltvás, Kantonsarchäologie AG).



<sup>1</sup> Ich danke an dieser Stelle Caty Schucany herzlich für die Erlaubnis, diese Inschrift herauszugeben; Caty Schucany informierte mich sofort nach der Auffindung über den Fund und nahm anschliessend sehr Anteil an den verschiedenen Varianten der Ergänzung, die sie mit ihren Vorschlägen bereicherte. Ebenso danke ich Hans Lieb, der mit mir die Inschrift begutachtete und der mehr als ich zur Lesung beitrug und den Text an manchen Stellen verbesserte. Eine erste Fassung des Beitrages stellten Caty Schucany und ich am 18. April 2008 an der Universität Zürich im Rahmen des Epigraphischen Treffens der Schweizer Epigraphiker vor.

2 Es handelt sich um das wichtige kleine Stück, das den Ober-  
teil der Buchstaben C und V trägt. Inv.-Nr. Bru.007.3/2639.1,  
Bru.007.3/2303.1.

3 Abstand zum oberen Rand: 1,8 cm; Abstand zum unteren Rand: 2,8 cm.

4 Siehe die als *tabula ansata* dargestellte und in einem Doppelrahmen gefasste Steininschrift des kleinen Jupitertempels, ebenfalls aus Mägenwiler Sandstein, gefunden 1916 in Windisch: Finke 1927, Nr. 101 = HM, Nr. 300 = Walser II, Nr. 179: *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) C(aius) Careius Tertius v(otum) s(olitus) l(ibens) m(erito)*. Der Zuname ist *Tertius* zu lesen, nicht *Certius* (so aber Finke und Meyer), s. R. Frei-Stolba, Vicani Vindonissenses. Bemerkungen zu CIL XIII 5195 (= HM, Nr. 265). Jber. GPV 1976, 13 und 15 mit Anm. 36. Überdies ist *Certius* als Cognomen nicht belegt (s. Lőrincz, OPEL II, 51), *Tertius* hingegen ist häufig (Lőrincz, OPEL IV, 114f.). Ein weiteres Beispiel ist die Neptunweihinschrift aus Lausanne-Vidy, s. nächste Anm.

## Bemerkungen zur Schrift

Die Schrift ist die lateinische Majuskel-Capitalis (d.h. in Grossbuchstaben geschrieben), jedoch nicht in der schönen, regelmässigen und breiten Monumentalschrift. So stehen die Hasten (Senkrechten) des Buchstabens M leicht schräg, der Winkel des Buchstabens V ist relativ schmal, und, was am meisten auffällt, alle O sind kleiner ausgeführt. Interessanterweise begegnet diese Kleinschreibung des O auch in weiteren Zeugnissen der näheren und weiteren Umgebung, nämlich auf einer Weihinschrift an Neptun aus *Lousonna* (Lausanne-Vidy/VD)<sup>5</sup> sowie auf einem Neufund aus Kempraten/SG, der von Hans Lieb publiziert werden wird. Möglicherweise war in der ersten Zeile das Schluss O von *Mercurio* auch kleiner geschrieben.

### Die Inschrift

Man entzifert mit Hilfe von Schräglicht<sup>6</sup>:

[---]RCURI[-]  
[---]VOTO vac.  
[---]I++ IVVENIS  
[T]EMPLVM · D · S  
[AD] FACIE · NOVAM  
[-] C L L M

Die Transkription kann folgendermassen in Majuskeln ergänzt werden:

[DEO ME]RCURI[O]  
[vac. EX] VOTO vac.  
[---]I++ · IVVENIS  
[T]EMPLVM · D · S  
[AD] FACIE · NOVAM  
[F] C L L M

Umschrift und Übersetzung:

[*Deo Mercurio*] | [*ex*] *voto* | [---]I++ *Iuvenis* | [*templum*]  
d(e) *s(uo)* | [*ad*] *facie(m)* *novam* | [*faciendum*] *c(uravit)* *l(ibens)*  
*l(aetus)* *m(erito)*.

«Dem Gott Merkur hat [---] Iuvenis auf Grund eines Gelübdes aus eigenen Mitteln den Tempel in neuer Pracht erbauen lassen, gerne, freudig und nach Gebühr»

Kommentar:

Die Verteilung der Buchstaben auf die Platte wird am besten aus der zweiten Zeile ersichtlich, da die Leerstelle nach *voto* darauf hinweist, dass die ganze Wendung [*ex*] *voto* die Mitte eingenommen hat mit je einer Leerstelle links und rechts der Formel. Wenn man nun das gesamte Inschriftenfeld überblickt, so bemerkt man sogleich, dass auf der rechten Seite mehr Text erhalten ist als auf der linken, wo mehr an Fläche weggebrochen ist. Diese Überlegung muss in die Ergänzung aller Zeilen mit einbezogen werden.

Die erste Zeile nennt den Gott Merkur, dessen Kult in Gallien sehr verbreitet war<sup>7</sup>. Wie die Verteilung der Buchstaben auf der ersten Zeile nahelegt, muss vor [---] *Mercurio* noch ein weiteres kurzes Wort gestanden haben. Es stellt sich dabei die Frage, ob [---] *Mercurio* überhaupt die erste Zeile der Inschrift darstellt, oder ob nicht eine

weitere Zeile davor gestanden haben könnte. Caty Schucany, Hans Lieb und ich haben anfänglich beide Varianten erwogen und mit den Ergänzungen [*Deo Mercurio*] oder [*Apollini* | et *Mercurio*] weiterverfolgt. Nun aber hat das kleine Bruchstück, das oben mit den Buchstabenresten von C und V eingesetzt werden kann, diese Frage geklärt. Das Bruchstück gibt den oberen Rand der Inschriftenplatte wieder, so dass nur [*Deo Mercurio*] als Ergänzung in Frage kommt. Vorangestelltes *Deus/Dea* ist im gallorömischen Bereich häufig, gerade in den gallischen Provinzen<sup>8</sup>. Es ist hervorzuheben, dass dieser Zusatz erst im 2. Jh. geläufig wird, wie die datierten Inschriften belegen<sup>9</sup>. Nach der älteren Interpretation deutete der Verfasser der Weihinschrift damit an, dass es sich nicht um die römische Gottheit, sondern um eine einheimische romanisierte Gottheit im Sinne der *interpretatio Romana* handelt. Diese Interpretation ist heute zugunsten der neuen Sicht der Religion(en) in römischen Kaiserreich aufzugeben, nach welcher sich in den einzelnen Provinzen, wie hier in der Provinz Obergermanien, ein neues System einer Provinzialreligion entwickelte, ohne dass man jeweils keltische und stadtrömische Wurzeln eindeutig bestimmen könnte<sup>10</sup>. Das dem Götternamen vorangestellte *Deus/Dea* scheint eine Modeströmung in den germanischen und gallischen Provinzen des 2. Jh. dargestellt zu haben.

Die neugefundene Inschrift ist nicht das erste Zeugnis für die Wendung *Deo Mercurio*. Aus Avenches/VD stammen zwei Weihinschriften an *Deus Mercurius*, eine kleine Inschriftenplatte sowie ein Fragment einer Bronzeglocke mit umlaufender Gravur<sup>11</sup>; dazu kommt die Inschrift auf

<sup>5</sup> HM, Nr. 160 = Walser I, Nr. 53: *Ex voto suspect(o) | Neptuno*  
*sacr(um) | T(itus) Nontr(ius) Vanatactus | v(otum) s(olvit) l(ibens)*  
*m(erito)*. Zu den Buchstabenformen s. J. Ewald, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz (Basel 1974) Taf. 26.

<sup>6</sup> Ich danke an dieser Stelle herzlich Béla Polyvás, Kantonsarchäologie, für die grosse Hilfe und die Geduld, mit der er wiederholt die Inschrift für Hans Lieb und für mich ausleuchtete. Zur Zeichensetzung: Unterstrichene Buchstaben gelten als unterpünktierte Buchstaben, d.h. sinngemäß ergänzte Buchstabenpuren. vac. = vacat: leere Stelle. + = Spur eines Buchstabens, unlesbar, nicht zu ergänzen. · = Worttrenner. [---] Lücke, deren Umfang nicht zu bestimmen ist. (--) = Auflösung von Abkürzungen. | = Zeilentrenner.

<sup>7</sup> Zur Merkurverehrung s. etwa Spickermann 2003, 16f. und sonst häufig; der Autor macht darauf aufmerksam, dass die Intensität der Verehrung nicht überall die gleiche war.

<sup>8</sup> Zu *Deus/Dea* s. Raepsaet-Charlier 1993, 12–17 | M.-Th. Raepsaet-Charlier, Le formulaire des dédicaces religieuses de Germanie supérieure. In: W. Spickermann u.a. (Hrsg.), Religion in den germanischen Provinzen Roms (Tübingen 2001) 137.

<sup>9</sup> Datierung ins 2. Jh.: Raepsaet-Charlier 1993, 13.

<sup>10</sup> Nach Spickermann 2003, 3. Siehe auch J. Scheid, Introduction. In: Castella/Meylan 2008, 14f.

<sup>11</sup> Siehe die Zusammenstellung von J. Nélis-Clément, Les dédicaces religieuses d’Avenches. In: Castella/Meylan Krause 2008, 93 | Finke 1927, Nr. 95 (Platte aus Juramarmor): [*Deo Merc(uro)*] | *M(arcus) Valerius | Silvester*. R. Frei-Stolba/A. Hochuli-Gysel, Une nouvelle dédicace à Deus Mercurius par un habitant d’Aventicum. BPA 39, 1997, 193–197 = Année Épigr. 1999, 1114 = S. Martin-Kilcher, Eine Glocke mit Votivinschrift an Deus Mercurius aus Avenches. BPA 42, 2000, 135–142 (Bronzeglocke mit umlaufender Inschrift): *Deo Mer[cu]rio Iu[li]us Sextus v(otum)* *s(olvit) l(ibens)] m(erito)*.

dem Sockel einer bronzenen Widderfigur, die in Valeyres-sous-Ursins/VD gefunden wurde<sup>12</sup>. Auf die zahlreichen Zeugnisse für Merkur, oft in der Form *Mercurius Augustus*, braucht hier nicht eingegangen zu werden<sup>13</sup>.

Zeile 2: Wie bereits oben bemerkt worden ist, steht die Formel *[ex] voto* in der Mitte der Zeile, so dass vor *[ex]* ebenfalls eine Lücke anzunehmen ist. In der Zeile 3 stand der Name des Stifters. Zu erkennen ist sein Zuname *Iuvenis*, ein häufiges Cognomen<sup>14</sup>. Von den vorangehenden Buchstaben ist einzig noch *I ++* zu erkennen. Es könnte dort ein kurzer Familienname (Gentilnomen) gestanden haben mit oder ohne vorangehenden abgekürzten Vornamen (Praenomen).

In einer ersten Interpretation ergänzten Hans Lieb und ich vermutungsweise *[C. Iulli]us Iuvenis*, doch angesichts der Datierung in das 2. Jh. könnte ebenso gut ein zweigliedriger Name ohne Vornamen vorliegen<sup>15</sup>. Sicher ist deshalb nur *Iuvenis*.

In Zeile 4 ist das entscheidende sinnstiftende Wort *[t]emplum* recht gut zu erkennen; nur der erste Buchstabe ist ausgefallen. Die mit einem Worttrenner abgesetzte Abkürzung *D*<sup>16</sup> steht für *d(e) s(uo)*, eine Formel, die noch häufiger *d(e) s(uo) d(edit)* lautet<sup>17</sup>; in der vorliegenden Inschrift ist die Formel mit *c(uravit)* der letzten Zeile zu vervollständigen.

Die Zeile 5 gab die grössten Probleme auf. Gut zu erkennen ist das letzte Wort *novam*, in welchem die drei Buchstaben *VAM* in Ligatur verbunden sind und der Querstrich von *A* vielleicht fehlt. Die Wortergänzung des vorangehenden Restes CIE gelang Hans Lieb mit *[fa]cie*, denn es gibt in der Epigraphik die Redewendung *ad novam faciem restituere*, wozu auch die ähnlichen Wendungen *ad pristinam faciem*, *ad oder in meliorem faciem*, *ad oder in pulchriorem faciem* zu zählen sind<sup>18</sup>. Wichtig sind hier die beiden Belege zu *ad novam faciem restituere*, von denen der eine aus dem 2. Jh. und auch aus dem Gebiet nördlich der Alpen stammt. So restaurierte Q. Tarquitius Catu[ll]us<sup>19</sup>, der Statthalter von Untergermanien, den Statthaltersitz in Köln und stellte die folgende Weihinschrift auf<sup>20</sup>: *Dis conser|vatorib(us) Q. Tar|quitius Catu[ll]us, leg(atu)s Aug(usti) cuiu< s > | cura praeto[r]ium in ruina[m co]n|lapsu[m] ad [no]vam faciem [est] | restitu[sum]*. Das zweite Zeugnis ist eine Bauinschrift aus Nordafrika, aus dem Ort *Cuicul* (Djemila, Algerien). Der Provinzstatthalter von Numidien, *Vale-rius Concordius*, stellte zur Zeit der Tetrarchie (293–305) eine Wasserleitung *ad novam faciem* wieder her<sup>21</sup>. Zwei Probleme sind freilich einzuräumen. Die Schwierigkeit, dass in der Windischer Inschrift nur *[fa]cie* statt *[fa]ciem* steht, lässt sich leicht beseitigen: Der Schlussbuchstabe *«m»* ist als Nasal nicht geschrieben worden<sup>22</sup>. So lautet die Ergänzung: *[ad fa]cie(m)*. Der zweite Einwand ist gewichtiger: In allen Beispielen für *ad novam faciem* oder auch für *ad pristinam faciem*, *ad oder in meliorem faciem* geht das Adjektiv dem Substantiv *facies* voraus – im Gegensatz zur Wortfolge auf der Windischer Inschrift<sup>23</sup>. Ist darin ein Provinzialismus zu sehen?

Die letzte Zeile enthält die abgekürzten Schlussformeln. Da noch *C* lesbar ist, muss am Anfang der Zeile *[f]aciendum* ergänzt werden. *L L M* oder nur *L M* sind geläufige Wendungen<sup>24</sup>.

## Zusammenfassung

Die Inschriftenplatte stellt eine Bauinschrift des Merkurtempels dar. Der Stifter, ein gewisser *[--]i[...] Iuvenis*, erbaute jedoch diesen Tempel nicht neu, sondern stellte ihn wieder her. Die Inschrift belegt also einen Umbau eines bereits bestehenden Merkurtempels.

Nach den Wendungen *[Deo Mercuri]o* und *[t]emplum d(e) s(uo) [ad] facie(m) novam [f]aciendum] c(uravit)* zu schließen, kann die Inschrift frühestens in die erste Hälfte des 2. Jh. datiert werden. Damit stimmt sie mit der unten ausgeführten Datierung des steinernen Umgangstempels<sup>25</sup> bestens überein. Der Merkurtempel wurde demnach vom Stifter erneuert, nachdem die 11. Legion das Lager bereits verlassen hatte.

<sup>12</sup> CIL XIII 5047 = HM, Nr. 166: *Daeo | Mercurio | Iul(ia) Iuliana | v(otum) s(olvit) I(ibens) m(erito)*. Auch der kleine Weihaltar aus Avenches, auf dem Merkur den Beinamen *Cissonius* trägt, kann dazu gezählt werden, s. CIL XIII 11476 = HM, Nr. 223 = Walser I, Nr. 102: *Deo | Mercur(io) | Cisso(nio) L(uci)us C(ormelius?) | Patern(us) | ex voto*.

<sup>13</sup> Siehe T. Zawadzki, L'inscription votive de Miséry en l'honneur de Mercurius Augustus et la répartition de ce culte dans l'Empire romain. Ann. Fribourgeoises 1969/70, 5–11.

<sup>14</sup> Siehe Lörincz, OPEL II, 211 (*Iuvenis* ist belegt in den europäischen Provinzen bis Untermösien), aber auch in Rom (24 Belege), insgesamt weist Kajanto 1965, 300 über 60 Belege im CIL nach.

<sup>15</sup> Die weite Verbreitung der zweigliedrigen Namen (bezeichnet mit dem modernen Begriff der *duo nomina*) wird erst in der neueren Literatur gewürdigt, s. B. Rémy, La dénomination des Viennois à l'époque impériale. In: Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 2001, 57f. mit der Unterscheidung der verschiedenen Formen von Zweinamigkeit; Zweinamigkeit ist häufig in Kleininschriften nachgewiesen.

<sup>16</sup> Auch zwischen *D* und *S* steht ein Worttrenner.

<sup>17</sup> Siehe ILS, III.2, Index, 766 mit den Nachweisen ILS 1841, 2284, 2525, 5611, 7087 (Mainz), 7089 (Kastel).

<sup>18</sup> Ich danke Hans Lieb, der so freundlich war, für mich die Datenbank von Manfred Clauss ([www.manfredclauss.de/](http://www.manfredclauss.de/)) zu konsultieren; ich verzichte darauf, die Belegstellen für die nur ähnlichen Wendungen aufzuführen. Siehe auch bereits (mit weniger Material) Thesaurus Linguae Latinae VI, fasc. 1 (1913) 51, Z. 46–51 mit Beispielen vorwiegend aus der Spätantike.

<sup>19</sup> Der Senator ist nicht genau zu datieren: 2./3. Jh., s. Prosopographia Imperii Romani 2 T 22 und W. Eck, Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert (Köln 1985) 218f.

<sup>20</sup> CIL XIII 8170 = ILS 2298 = B. und H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln (Köln 1975) Nr. 11. «Den bewahrenden Gottheiten (hat diese Inschrift geweiht) der Statthalter Quintus Tarquitius Catulus, unter dessen Aufsicht das Praetorium, das in Trümmern zusammengestürzt war, in neuer Gestalt wiedererrichtet wurde». (Übersetzung von H. Galsterer und S. Meusel, Römische Inschriften Datenbank, s. [www.rid24.de](http://www.rid24.de)). *Cuiu< s >* nach CIL, zur Stelle.

<sup>21</sup> Année Épigr. 1920, 15 = H.-G. Pflaum/X. Dupuis, Inscriptions latines de l'Algérie II 3 (Paris 2003) Nr. 7859: ... *quam ex fontibus | vetus]tate conlabis[!] ad novam faciem restituit ...*.

<sup>22</sup> Siehe etwa CIL XIII.5 (Index), S. 174 mit Beispielen von wegge lassenem «m».

<sup>23</sup> Auf diese Schwierigkeit machte mich Hans Lieb aufmerksam.

<sup>24</sup> L M: *I(ibens) m(erito)*; L L M: *I(aetus) I(ibens) m(erito)*, s. ILS III.2, Index, S. 776.

<sup>25</sup> Siehe dazu den Bericht von C. Schucany und O. Wey in diesem Jahresbericht, S. 43ff.

## Ein Votivbeilchen für Apollo

Unter den weiteren Funden, die als Opfergaben anzusprechen sind<sup>26</sup>, kam zwischen dem westlichen Graben und der Umfassungsmauer ein Votivbeilchen zum Vorschein<sup>27</sup> (Abb. 2–3). Es trägt auf der Vorder- wie auf der Rückseite eine Stifterinschrift.

Die Buchstaben sind ca. 0,4 bis 0,5 cm hoch und gepunzt. Die Buchstaben, insbesondere O und S, sind offenbar mit einiger Mühe in die Bronze eingeschlagen worden. VS: Die beiden letzten Buchstaben der ersten Zeile sind in Ligatur (LA bzw. IA). RS: je ein Worttrenner zwischen VS und SL.

Vorderseite (Abb. 2):

*Iulla* oder *Iulia* | *Apollini*

Rückseite (Abb. 3):

*v(otum) s(olvit) libens* | *m(erito)*

Übersetzung:

«*Iulla* (oder: *Iulia*) für Apollo; || sie erfüllte ihr Gelübde gern und nach Gebühr»

Die Lesung ist eindeutig, nur der Name auf der Vorderseite bietet Schwierigkeiten. Es ist nämlich nicht ganz klar, ob man *Iulla* oder *Iulia* lesen sollte; denn der Serif des Buchstabens A kann mit jenem des L zusammen oder getrennt gelesen werden. Beide Namensformen sind geläufig: *Iulia* als Gentilnomen (Familienname) wie als Cognomen (Zuname) ist überaus häufig<sup>28</sup>; *Iulla*, die gallorömische Namensform, ist seltener belegt<sup>29</sup>. Die Rückseite weist die bekannte Votivformel auf.

Wie ist das Fundobjekt einzuordnen? Der Brauch, Votivbeilchen<sup>30</sup> zu weihen, war im keltischen Raum von

Britannien bis zu den Rheinprovinzen heimisch. Insbesondere in der *Civitas Helvetiorum* wurden bisher viele schriftlose und beschriftete Votivbeilchen in unterschiedlichen Formvarianten aus verschiedenen Heiligtümern geborgen; diese sind kürzlich von Margrit Balmer zusammengestellt worden<sup>31</sup>. Im Folgenden geht es nur um die selteneren beschrifteten Votivgaben: Diese sind vor allem aus dem Heiligtum von Thun-Allmendingen/ BE bekannt; sie waren den Gottheiten *Iuppiter*, *Matres*, *Matronae*, *Mercurius*, *Minerva* und *Neptunus* geweiht, wobei auf den sechs Exemplaren weder der Stiftername noch die Schlussformel, sondern nur der Göttername steht<sup>32</sup>. Zwei weitere Miniaturäxte mit eingraviertem Text stam-

<sup>26</sup> Siehe dazu den Bericht von C. Schucany und O. Wey in diesem Jahresbericht, S. 52f.

<sup>27</sup> Inv.-Nr. Bru.007.3/2665.1. Länge der Votivaxt: 8 cm; Breite der Schneide: 1,9 cm.

<sup>28</sup> Lőrincz, OPEL II, 200–202.

<sup>29</sup> Lőrincz, OPEL II, 207 gibt vier Beispiele (Finke 1927, 67 | CIL XII 4882 | XIII 84; 2029 | A. und J. Šasel, *Inscriptions Latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMII et MCMXL repertae et editae sunt* (Ljubljana 1986), Nr. 1818); nur *Iullus* bei X. Delmarre, *Noms de personnes celtes dans l'épigraphie classique* (Paris 2007) 113; s. aber *Iullita* ebenda, CIL XIII 1413. *Iullus* / *Iulla* ist sicherlich ein Deckname oder besser «nom d'assonance» («Anklangnamen»), da in *Iullus* / *Iulla* eben *Iulius* / *Iulia* mitklingt, s. Dondin-Payne/Raepsaet-Charlier 2001, S. vi und 291.

<sup>30</sup> Balmer 2009, 88 hält diese 6,2 bis 9,2 cm langen und bis zu 21 g schweren Kultobjekte eher für kleine Äxte.

<sup>31</sup> Balmer 2009, 88–90; älter Forrer 1948. Die Formvarianten betreffen vor allem den Schaft: es gibt solche mit geknicktem und andere mit geradem Schaft. Der Fund vom Tempelbezirk in Windisch hat einen geraden Schaft.

<sup>32</sup> CIL XIII 5158: *Iovi, Matribus, Matronis, Mercurio, Minervae, Neptuno* (geschrieben *Neptuni*). Die Götternamen sind eingepunzt. Siehe Fotos und Umzeichnungen bei Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, Katalog, 339 und Tafel 20,105–107 und 21,108–110.

Abb. 2: Vindonissa. Votivbeilchen der *Iulia* (oder *Iulla*) an Apoll. Bronze mit gepunzter Inschrift. Vorderseite. Breite der Schneide: 1,9 cm. Inv.-Nr. Bru.007.3/2665.1 (Foto B. Polívás, Kantonsarchäologie AG).



Abb. 3: Vindonissa. Votivbeilchen der *Iulia* (oder *Iulla*) an Apoll. Bronze mit gepunzter Inschrift. Rückseite. Breite der Schneide: 1,9 cm. Inv.-Nr. Bru.007.3/2665.1 (Foto B. Polívás, Kantonsarchäologie AG).



men aus Solothurn. Das erste Votivbeilchen ist 1857 bei der damals neuen Aarebrücke geborgen worden; im Vergleich zu den Funden aus dem Heiligtum von Thun-Allmendingen ist der Text länger<sup>33</sup>. Das zweite Votivobjekt wurde in der Grabung im Kino Elite in Solothurn gefunden und ist lediglich mit einem eingepunzten Dreieck geschmückt<sup>34</sup>; Dreiecke, Vierecke, offene Winkel oder Punkte finden sich häufig auf diesen Votivgaben<sup>35</sup>. Ein weiterer Fundplatz ist das gallorömische Heiligtum von Riaz/Tronche-Bélon/FR mit drei kleinen Votivbeilchen, wovon eines beschriftet und Mars Caturix geweiht war<sup>36</sup>. Schliesslich ist Lausanne-Vidy zu nennen, da im Westheiligtum eine Miniaturaxt mit Inschrift gefunden worden ist<sup>37</sup>. Die beiden neuesten Funde aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Kempraten sind schriftlos<sup>38</sup>. Das Votivbeilchen der *Julia/Iulla* ist die erste derartige Votivgabe mit Schrift, die in Windisch gefunden wurde; sie ist deshalb von den zwei Votivbeilchen ohne Schrift zu unterscheiden, auf die man in früheren Grabungen gestossen ist<sup>39</sup>. Hingegen kann man heute feststellen, dass der Neufund aus Windisch zusammen mit dem Votivbeilchen aus Lausanne-Vidy offenbar einen besonderen Typus darstellt, denn beide tragen so viel Text, wie eine einfache Weihinschrift. Möglicherweise könnte dies als Datierungselement gelten, und das Votivbeilchen wäre ins 2./3. Jh. zu datieren; die Sitte, Gottheiten diese Gegenstände zu weihen, ist allerdings vom 1. bis zum frühen 4. Jh. nachgewiesen<sup>40</sup>.

Dass die Votivgabe Apollo geweiht war, aber im Tempelbezirk des Merkurtempels gefunden worden ist, muss nicht erstaunen: Die Verehrung einer Mehrzahl von Gottheiten an einem religiösen Ort war üblich, wie etwa die präzisen Untersuchungen der Heiligtümer von Riaz/Tronche-Bélon und von Thun-Allmendingen zeigen<sup>41</sup>.

## Ein weiterer Merkuraltar

Nun ist die neugefundene, oben diskutierte Inschrift nicht die einzige Inschrift aus Windisch, die die Verehrung des Merkur belegt. 1852 wurde nämlich ein Weihaltar in Windisch gefunden, der dem gleichen Gott geweiht ist<sup>42</sup>. Leider sind weder die genaue Herkunft noch die Fundumstände überliefert. Es ist deshalb ungewiss, ob dieser Merkuraltar dem neugefundenen Merkurtempel zuzuordnen ist, oder ob er in einem anderen Tempel des Vicus gestanden hatte.

Der Weihaltar gelangte über die «Antiquarische Gesellschaft in Zürich» gleich nach seiner Entdeckung in die Stadtbibliothek Zürich und wurde in der Wasserkirche ausgestellt<sup>43</sup>. 1898 wurden die römischen Objekte, die im Besitz der «Antiquarischen Gesellschaft» waren, dem neu eröffneten Landesmuseum übergeben, das die umfangreichste ur- und frühgeschichtliche Sammlung der Schweiz besass. So geriet der Weihaltar aus Windisch in Vergessenheit und wurde nicht mehr in die Erforschung von *Vindonissa* mit einbezogen<sup>44</sup>. Mit freundlicher Hilfe von Anne Kapeller vom Schweizerischen Nationalmuseum konnten Hans Lieb und ich 2010 den Merkuraltar untersuchen<sup>45</sup>, der heute nicht mehr ausgestellt ist.

<sup>33</sup> CIL XIII 5173: *Decimanus | Iovi | vot(o)*.

<sup>34</sup> H.J. Spycher/C. Schucany (Hrsg.), Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt (Basel 1997) 130; 182 Taf. 59,643 | Balmer 2009, 89, Abb. 5/29 Nr. 4, ins späte 3. bis 4. Jh. zu datieren.

<sup>35</sup> Zu den Symbolen s. Forrer 1948, 28–29 | Balmer 2009, 89–90.

<sup>36</sup> Die Miniaturaxt ist aus Eisen, s. Vauthey 1985, 53 Kat. B197: *[Mart]i ++tu[rigi]*; Mars Caturix ist im Heiligtum durch ein Fragment einer Bronzetafel (CIL XIII 5035 = HM, Nr. 181) nachgewiesen: *[Marti C]aturig(i) | [--]co | [--]s Vatto*. Siehe dazu Luginbühl 2006, 66.

<sup>37</sup> Th. Luginbühl, Sanctuaires et divinités en Helvétie occidentale. Eléments de réflexion sur la typologie des lieux de culte gallo-romains. In: Castella/Meylan Krause 2008, 231 | C. Cramatte, Recueil des sanctuaires romains de Suisse. In: Castella/Meylan Krause 2008, 272, Nr. 32: Lausanne VD, Route de Chavannes (Bibl.) | Luginbühl 2006, 67 und Abb. 5 mit der nach meinen mündlichen Vorschlägen vorgelegten Lesung: *Ca[turigi] Caius Istoleus v(otum) s(olvit) I(ibens) m(erito)*. Hans Lieb, Florence Bertholet und ich prüften am 21. Mai 2010 die Lesung am Objekt nach, um sie zu bestätigen oder in Frage zu stellen. Wir kamen zum Schluss, dass die bisherige Lesung nicht vollumfänglich zutreffen kann, aber wir konnten noch nicht eine allseits befriedigende Interpretation herausarbeiten; Florence Bertholet wird sich weiterhin mit der Frage der Lesung beschäftigen.

<sup>38</sup> Siehe M. Schindler, Archäologischer Jahresbericht 2009, Kantonsarchäologie St. Gallen. Neujahrsbl. Hist. Ver. Kanton St. Gallen 150, 2010, 117. Vom einen Votivbeilchen ist nur der Stiel erhalten, das andere ist ohne Schrift, aber mit zwei feinen sich kreuzenden Linien geschmückt. Die Einzelheiten verdanke ich Pirmin Koch, Kantonsarchäologie SG (freundliche Mitteilung vom 30. März 2010).

<sup>39</sup> So Forrer 1948, 74 mit den Inv.-Nr. 3592 (1908 Grabung Dätwiler), Inv.-Nr. 6992 (1911 Schutthügel). Forrer nennt als drittes Stück ein Hammerbeilchen, das aber zu seiner Zeit bereits verschollen war, Abb. bei Forrer 1948, Taf. 11,2.

<sup>40</sup> Balmer 2009, 89.

<sup>41</sup> Vauthey 1985 | Martin-Kilcher/Schatzmann 2009.

<sup>42</sup> Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae 246 = CIL XIII 5196. Schweiz. Nationalmuseum Inv.-Nr. A 3324.

<sup>43</sup> Die Stadtbibliothek hatte ihren Standort in der seit der Reformation nicht mehr für Gottesdienste verwendeten Wasserkirche. Die heute noch existierende «Antiquarische Gesellschaft in Zürich» wurde 1832 vom Archäologen Ferdinand Keller als gelehrte Gesellschaft gegründet, s. die Webseite der Gesellschaft und Der Neue Pauly 15/2 (2002) 1146, s.v. Schweiz (B. Naf). 1917 wurde die Zentralbibliothek eröffnet und die Wasserkirche ausgeräumt; diese wurde erst 1940 nach Renovationen wieder zum reformierten Gotteshaus.

<sup>44</sup> Er fehlt deshalb in der Sammlung von Ernst Howald-Ernst Meyer sowie in jener von Gerold Walser. Noch weitere Inschriften, die sich heute im Schweiz. Nationalmuseum befinden, stammen aus Windisch: H. Lieb in: H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK 40, 1959, Nr. 64: das Fragment einer Kaiserinschrift aus dem Amphitheater | CIL XIII 5196 = HM, Nr. 306 = Walser II, Nr. 152: ein Weihealtar an die Weggöttinnen | CIL XIII 5206 = HM, Nr. 279 = Walser II, Nr. 158: der Grabstein des Soldaten Marcus Iulius Maximus. Hingegen ist das Fragment der Händler (*negotiantes*), CIL XIII 5221 = HM, Nr. 267 = Walser II, Nr. 164, freundlicherweise vom Schweiz. Nationalmuseum 2009 dem Vindonissa-Museum, das nur eine Gipskopie davon besass, anlässlich der Eröffnung des Obergeschosses zurückgegeben worden.

<sup>45</sup> Ich danke Anne Kapeller sehr für die freundliche Hilfe bei unserem Besuch am 15. März 2010. Hans Lieb und ich haben bei unserem Besuch im Magazin des Schweiz. Nationalmuseums in Aafoltern am Albis noch eine weitere aus Windisch (Amphitheater?) stammende Inschrift entdeckt, die noch nie publiziert worden ist.

Es handelt sich um einen unten beschädigten römischen Weihaltar<sup>46</sup> (Abb. 4–5). Rechts oben ist noch das Polster (*pulvinar*) sichtbar, das auf der linken Seite fehlt. Auf beiden Seiten sind Reliefs zu erkennen: links eine Schale (*patera*), rechts ein etwas grobschlächtiges Opfermesser (*cultus*)<sup>47</sup>. Ein dreizeiliger Text kann erkannt, aber in der dritten Zeile nicht mehr gelesen werden.

Es steht heute:

MERCVR

INCE

//////////

Theodor Mommsen konnte dagegen in der zweiten Zeile noch [---]INCEN|[---] lesen<sup>48</sup>. Deshalb lauten die Umschrift und die Übersetzung:

*Mercur|/io V]incen|[tius -----.*

«Dem Merkur weihte (diesen Altar) Vincentius -----»

Die Buchstabenfolge INCEN lässt keine andere Ergänzung als *Vincentius* oder *Vincentianus* zu. Der Name *Vincentius*, den man eher als Cognomen denn als Gentilnomen auffassen sollte, ist sehr häufig; *Vincentianus* ist nur in der Spätantike belegt<sup>49</sup>. Der Altar dürfte ebenfalls ins 2./3. Jh. zu datieren sein<sup>50</sup>.

Abb. 4: Steinerner Weihaltar an Merkur, unten beschädigt. Vorderansicht mit Inschrift. 1852 in Windisch gefunden, heute im Schweizerischen Nationalmuseum. Inv.-Nr. A 3324 (Foto Schweiz. Nationalmuseum).



## Das Merkurheiligtum und andere Tempel des Vicus

Das gallorömische Merkurheiligtum am Nordwestrand der Zivilsiedlung muss zu den Befunden gerechnet werden, die die Kenntnis von *Vindonissa* ganz entscheidend bereichern. Der Merkurtempel ist bis jetzt das einzige ausserhalb des Legionslagers erbaute Heiligtum, das archäologisch umfassend ausgegraben worden

<sup>46</sup> Masse: 42 cm breit × 63 cm hoch × 22 cm tief. Buchstabenhöhe: 6 cm (1. Zeile); 4 cm (2. Zeile).

<sup>47</sup> Beide Reliefs sind bereits in CIL XIII 5109 verzeichnet. Das Opfermesser ist schlecht erkennbar, da es sehr weit unten eingemeiselt ist. Ich danke Anne Kapeller für die Hilfe bei der Interpretation der Darstellung.

<sup>48</sup> Mommsen las in der zweiten Zeile: [---]INCEN, was von Johannes Schmidt überprüft wurde.

<sup>49</sup> Siehe Lőrincz, OPEL IV, 171: Die Verwendung als Cognomen ist sehr viel häufiger als das Gentilnomen. Zu *Vicentianus* s. Kajanto 1965, 278.

<sup>50</sup> Ein *Vincentius* ist ebenfalls in *Augusta Raurica* nachgewiesen (CIL XIII 11544); diese Inschrift ist jedoch später als der Merkuraltar zu datieren, s. dazu P.-A. Schwarz, Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines actarius peditum (CIL XIII 11544). In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses I. Testimonien und Aufsätze* (Basel 2000) 162–164, der den Grabstein nun ins 4. Jh. und nach CIL XIII 11543 setzt.

Abb. 5: Steinerner Weihaltar an Merkur, unten beschädigt. Linke Seite mit Opferschale (*patera*). 1852 in Windisch gefunden, heute im Schweizerischen Nationalmuseum. Inv.-Nr. A 3324 (Foto Schweiz. Nationalmuseum).



ist. Er ist jedoch nicht der einzige Tempel<sup>51</sup> der Zivilstadt, denn aus älteren und jüngeren Grabungen ist ein weiterer Tempelbezirk bekannt. Am östlichen Abhang gegen Unterwindisch muss ein Tempelbezirk angenommen werden, wurden doch am Rebgüsli ein in den Abhang eingebautes Nymphenheiligtum und in geringer Entfernung ein gallorömischer Tempel gefunden<sup>52</sup>. Dazu wurden am benachbarten Wallweg die Fundamente eines gallorömischen Vierecktempels entdeckt<sup>53</sup>. Von den beiden ersten Kultstätten sind auch Inschriften erhalten<sup>54</sup>. Aus zwei weiteren Inschriften erfährt man, dass es im Vicus nicht nur ein kleines Jupiterheiligtum gegeben hat<sup>55</sup>, sondern auch einen Jupitertempel, den Asklepiades, der Gehilfe eines kaiserlichen Sklaven und Kassenvorsteigers, wohl im 2. Jh. nach einer Feuersbrunst den *Vicani Vindonissenses*, den Bewohnern des Vicus von *Vindonissa*, aus eigenen Mitteln wieder aufbaute<sup>56</sup>.

Der Merkurtempel fügt sich gut in dieses Gesamtbild ein: Wie unten von Caty Schucany und Otmar Wey dargelegt, wurde der Tempelbezirk wohl von der 21. Legion um die Mitte des 1. Jh. angelegt. Gegen Ende des ersten Viertels des 2. Jh., als die 11. Legion bereits abgezogen war, wurde der Merkurtempel von *[---] Iuvenis* renoviert. Auch der Jupitertempel wurde damals wieder aufgebaut. In der Mitte des 2. Jh. blühte demnach der Vicus von *Vindonissa*; es gab reiche Bewohner, die mit eigenen Mitteln zur Verschönerung der Siedlung beitrugen.

<sup>51</sup> Viele Informationen zur sakralen Topographie von *Vindonissa* verdanke ich Regine Fellmann Brogli und Dorothea Hintermann, mit denen ich im Hinblick auf die Gestaltung der Dauerausstellung im Obergeschoss des *Vindonissa*-Museums zusammenarbeiten durfte.

<sup>52</sup> Das Nymphäum von Unterwindisch wurde im Dezember 1912 ausgegraben, s. S. Heuberger, ASA 14, 1912, 263 | 15, 1913, 303–318. Siehe auch Hartmann 1986, 107 Abb. 95. Der Tempel am Rebgüsli (so die heutige Schreibweise) wurde 1906 angeschnitten, s. E. Fröhlich, ASA 9, 1907, 36–38 und V. von Gonzenbach, Schriften zu *Vindonissa* und seinen Truppen (Brugg 1991) 188; er stand im Abstand von 40 m zum Nymphäum, s. Hartmann 1986, 108f.

<sup>53</sup> Der Tempel am Wallweg wurde 1962 gefunden, s. JbSGU 53, 1966/67, 73.

<sup>54</sup> Nymphäum: CIL XIII 11500 = HM, Nr. 298 = Walser II, Nr. 165, ein gebrochener Weihaltar: *Apollini | L(ucius) Munatius M(arci) | f(ilius) Ter(etina) Gallus | [-----]*. (L. Munatius Gallus war Legionskommandant? in den neunziger Jahren). CIL XIII 11507 = HM, Nr. 305 = Walser II, Nr. 167, nur oben beschädigter Weihaltar: *Nymphis | C(aius) Visellius | Verecundus | veteranus leg(ionis) | XI C(laudiae) P(iae) F(idelis) | v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*. CIL XIII 11529, ein Fragment mit wenigen Buchstaben. Tempel am Rebgüsli, der untere Teil eines Weihaltars: CIL XIII 11510 = Walser II, Nr. 170: *----- miles leg(ionis) | XXI Rapa[cis] | v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) [m(erito)]*.

<sup>55</sup> Siehe oben Anm. 4. Der Türsturz, auf welchem die Inschrift in einer *tabula ansata* steht, wurde um 1916 an der Südgrenze des Legionslagers gefunden.

<sup>56</sup> Das Plattenfragment wurde 1872 in Königsfelden bei der Herstellung der Gartenanlagen für die Anstalt gefunden; CIL XIII 5194 = HM, Nr. 266 = Walser II, Nr. 148: *[I]n hono[r]em domus divin(ae)] | Iovis templ[um] incendio] | consu[mptum] | Asclepiades I[--- Aug(usti)] vernae disp(ensatoris) [vicarius] | vicanis Vind[onissensibus] de suo re[stituit]*. Anders H. Lieb, *Vindonissa* und die römischen Lagerstädte. Jber. GPV 1998, 64, der es für möglich hält, dass die Inschrift auch aus dem Ende des 1. Jh. stammen könnte.

## Bibliographie

### Balmer 2009

M. Balmer, Miniaturäxte. In: Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 88–90

### Castella/Meylan Krause 2008

D. Castella/M.-F. Meylan Krause (Hrsg.), *Topographie sacrée et rituels. Le cas d'Aventicum, capitale des Helvètes. Actes du colloque international d'Avenches, 2.–4. November 2006* (Basel 2008)

### Dondin-Payre/Raepsaet-Charlier 2001

M. Dondin-Payre/M.-Th. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Noms, Identités culturelles et Romanisation sous le Haut-Empire* (Bruxelles 2001)

### Finke 1927

H. Finke, Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927, 1–107; 198–231

### Forrer 1948

R. Forrer, Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz (Basel 1948)

### Hartmann 1986

M. Hartmann, *Vindonissa. Oppidum – Legionslager – Castrum* (Brugg 1986)

### Kajanto 1965

I. Kajanto, *The Latin Cognomina* (Helsinki 1965)

### Luginbühl 2006

Th. Luginbühl, «*Mars Caturix*»: numen et sanctuaire du Mars helvète. In: V. Brouquier Reddé u.a., *Mars en Occident. Actes du colloque international autour d'Allones (Sarthe), les sanctuaires du Mars en Occident*. Le Mans, Université du Maine, 4.–6. Juni 2003 (Rennes 2006) 63–72

### Martin-Kilcher/Schatzmann 2009

S. Martin-Kilcher/R. Schatzmann (Hrsg.), *Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen* (Bern 2009)

### Raepsaet-Charlier 1993

M.-Th. Raepsaet-Charlier, *Diis deabusque sacrum. Formulaire votif et datation dans les Trois Gaules et les Deux Germanies* (Paris 1993)

### Spickermann 2003

W. Spickermann, *Germania Superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien I* (Tübingen 2003)

### Vauthay 1985

P.-A. Vauthay, *Le sanctuaire gallo-romain* (Freiburg 1985)

## Abkürzungen

### Année Épigr. L'Année épigraphique

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BPA	Bulletin de l'Association Pro Aventico
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
HM	E. Howald/E. Meyer, <i>Die römische Schweiz</i> (Zürich 1940)
ILS	Inscriptiones Latinae Selectae
JbSGU(F)	Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Jber. GPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
Lőrincz, OPEL	B. Lőrincz, <i>Onomasticon provinciarum Europae Latinarum</i> , 4 Bde. (Wien 1999–2005) (Bd. 1 Zweitaufage 2005)
Walser	G. Walser, <i>Römische Inschriften in der Schweiz</i> , für den Schulunterricht ausgewählt, photographiert und erklärt, 3 Bde. (Bern 1979–1980)

